

● FÜR SIE GELESEN

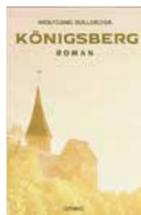
Rettende Erinnerung

Als der Kleinkriminelle Boris sich bei einem Freigang in die Buchabteilung eines Kaufhauses begibt, lässt er ein Buch über Königsberg, das ihn fesselt, mitgehen. Dieses Vergehen verhindert seine vorzeitige Haftentlassung. Als diese endlich erfolgt, lebt der entwurzelte Mann zunächst orientierungslos vor sich hin. Lediglich die Faszination für Bücher über Königsberg bleibt ihm.

Zu Beginn der Flucht war er als sechsjähriges Kind im Chaos in Königsberg von seiner Mutter getrennt worden. Dieses traumatische Erlebnis gibt Boris als Begründung für seine kriminellen Handlungen an. Erst die Begegnung mit dem Buchhändler Herrn Fischer ändert sein Leben. Der ebenfalls aus Ostpreußen stammende Mann erkennt das Talent des aus der Bahn Geratenen und stellt ihn in seiner Buchhandlung als Gehilfen an. Bald entdecken beide ihr gemeinsames Interesse an der Heimat und beschließen, zusammen nach Königsberg zu reisen. Die Beschäftigung mit den Heimatbüchern haben die längst verschütteten Erinnerungen des alternden Boris zurückgeholt.

Die Reise in die Heimat erlebt er als verstörend und beglückend zugleich, nicht zuletzt dank der Begegnung mit der geheimnisvollen Russin Swetlana, die sich um ihn kümmert und dank deren Engagement sich sein Leben zum Positiven verändert.

Der Autor Wolfgang Bullerdiek war Professor für Soziologie und beschäftigte sich in den Jahren 1971 bis 2002 mit Praxisprojekten im Strafvollzug und in der Altenarbeit. Vieles von dem, was er in seinem sehr lesenswerten Roman „Königsberg“ beschreibt, dürfte PAZ-Lesern, die selbst einmal im nördlichen Ostpreußen gewesen sind, bekannt vorkommen, wie etwa die Orte an der Ostsee oder auch der „Königsberger Express“, für den Boris am Ende arbeiten wird. **MRK**



Wolfgang Bullerdiek: „Königsberg. Roman“, Omnino Verlag, Berlin 2024, broschiert, 243 Seiten, 16 Euro

Hellers letzter Fall

Kommissar Max Heller wird bei den Ermittlungen eines grausamen Doppelmordes in Dresden durch die Stasi gegängelt. Er muss sich mit seinen Äußerungen vorsehen, damit er nichts Falsches sagt. Zwei Jahre vor der Rente muss er sich zusammenreißen.

Der letzte Fall der Krimireihe um Kommissar Heller spielt im Dresden Anfang der 1960er Jahre. Er beschreibt neben den Ermittlungen auch die Schwierigkeiten, die man in der DDR hatte. Wer nicht spurte, konnte seine Karriere und die Laufbahn der Kinder abschreiben. Ein spannender Krimi mit einer leider zu langen und verwirrenden Aufklärung. **Angela Selke**



Frank Goldammer: „Feind des Volkes“, dtv, München 2024, Taschenbuch, 413 Seiten, 12 Euro



Möbel selbst bauen

Etwas Eigenes aus dem Naturmaterial Holz herzustellen, ist für den Laien nicht nur eine Herausforderung, sondern stellt bei gutem Gelingen auch etwas ganz Besonderes dar

Holz ist ein Naturmaterial, das sich auf vielfältige Art und Weise bearbeiten lässt. In dem neuen Ratgeber „Mit Holz arbeiten“ aus der Dummies-Reihe erklärt Jeff Strong zunächst, welche Holzarten es gibt und wie sie sich für den

Möbelbau eignen. In weiteren Kapiteln geht er auf Werkzeuge ein und zeigt mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen, wie man praktische Möbel selber bauen kann. Bilder veranschaulichen die informativen Texte. **MRK**



Jeff Strong: „Mit Holz arbeiten für Dummies“, Wiley VCH GmbH, Weinheim 2024, kartoniert, 334 Seiten, 23,40 Euro

GESELLSCHAFT

Deprimierende Erfahrungen

Die Frankfurter Islamforscherin Susanne Schröter schildert, wie sie ins Kreuzfeuer der Kritik intoleranter und aggressiver Gegner geriet

VON DIRK KLOSE

Susanne Schröter ist Professorin in Frankfurt und leitet das „Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam“. Sie wurde bundesweit bekannt, als sie nach mehreren Tagungen, insbesondere einer zum Thema Kopftuch für islamische Mädchen, ins Kreuzfeuer der Kritik islamischer Verbände und woker Aktivisten geriet, das sich zu Denunziationen, Verleumdungen und tätlichen Bedrohungen steigerte. Bislang hat sie allen Anfeindungen widerstanden.

Woke und zugleich linke Aktivisten – diese meist von den Universitäten kommenden Menschen haben, so sagt es die Autorin, einen absoluten Wahrheitsanspruch und eine vermeintlich höhere Moral, mit der gegen jede andere Meinung intolerant und aggressiv agitiert wird. In Verbindung mit einem ebenfalls paternalistischen und frauenverachtenden radikalen Islam versuchen sie, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen umzuformen. Dabei haben sie, folgt man Schröter, bereits beträchtliche Erfolge erzielt, im Bildungsbereich, in Verwaltungen, in den Medien, ja sogar schon in Unternehmen.

Das Buch ist in drei größere Abschnitte unterteilt: Im ersten resümiert die Autorin ihre wahrlich deprimierenden Erfahrungen mit intoleranten und aggressiven Gegnern in der Universität und Aktivistenszene. An den Hochschulen, sagt sie, sei mittlerweile ein „intellektuelles Paralleluniversum entstanden, dessen Protagonisten weitgehend um sich selbst kreisen“. Darü-

ber informiert sie ausführlich im zweiten Abschnitt, den sie ausweitet auf die Zusammenarbeit von woken Aktivismus, radikalem Islam, radikalem Feminismus und postkolonialen Theorien. Insbesondere wird die Szene der Befürworter einer ungebremsten Einwanderung geschildert, eine Szene, die anstelle von Nationalstaaten eine postmigrantische Gesellschaft schaffen will, in der sich die Deutschen anzupassen hätten. Der dritte Abschnitt zeigt den Einfluss derartiger Vorstellungen im Bildungs- und Medienbereich. Nur zu rasch werden hier nicht genehme Vorstellungen massiv gebrandmarkt: „Wer woken Stereotypen nicht zustimmt, erhält schnell den Stempel des Rechtsradikalen, Demokratie- und Menschenfeindlichen.“

Man muss nicht allen Schlussfolgerungen zustimmen, manche Urteile wirken etwas pauschal, hier hätte man sich präzisere Details gewünscht. Gleichwohl: die „Diskursshoheit“ des woken Linksaktivismus bei Themen wie Migration, Islam, Israelfeindlichkeit oder Gender ist kaum zu leugnen, blickt man auf die täglichen Aufregungen darüber. Ein alarmierendes Buch.



Susanne Schröter: „Der neue Kulturkampf. Wie eine woke Linke Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft bedroht“, Herder Verlag, Freiburg 2024, gebunden, 272 Seiten, 20 Euro

VERFOLGUNG

Geheimnis um die sorbische Oma

Thomas Hartwig erzählt anhand der Geschichte eines Heimatrückkehrers dessen Suche nach der eigenen Identität

VON DAGMAR JESTRZEMSKI

Mit dem Roman „Hoywoj“ hat der Schriftsteller und Regisseur Thomas Hartwig einmal mehr sein Engagement gegen Diskriminierung und Ausgrenzung zum Ausdruck gebracht. Der Titel des Buches bezieht sich auf das Kürzel Hoywoj für Hoyerswerda, gebildet aus den Anfangsilben des deutschen Ortsnamens und des sorbischen Ortsnamens Wojerecy. Zu trauriger Berühmtheit kam die Stadt im Braunkohlrevier der Oberlausitz durch die ausländerfeindlichen Ausschreitungen von 1990/91, die im September 1991 in dem Pogrom gegen Flüchtlinge in einem Asylheim kulminierten. Die Tatsache, dass die feindselige Gesinnung der damaligen Täter heute noch ihre Blüten treibt, bildet den immanenten Rahmen dieser Familiengeschichte über drei Generationen.

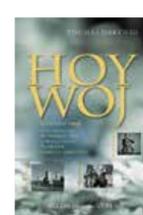
Protagonist ist der Cellist Patrick Scado, ein Musiker aus Köln, der nach 20 Jahren erstmals wieder nach Hoyerswerda reist, wo er aufgewachsen ist, um seinen schwerkranken Großvater zu besuchen. Dort erhält er die erschütternde Mitteilung, dass seine sorbische Großmutter Waltraud geborene Schiebschick 1993 von einem rechtsradikalen Jugendlichen erschlagen wurde. Weder seine Mutter und noch sein Großvater hatten den damals Sechsjährigen über die schreckliche Ursache des Todes der geliebten Großmutter aufgeklärt.

Von seinen Verwandten Schiebschick im sorbischen Dorf Sollschwitz erfährt

Scado, dass die katholische sorbische Minderheit in der sächsischen Oberlausitz nach wie vor mit Einschüchterungsversuchen rechtsradikaler Jugendgruppen konfrontiert ist. In der NS-Zeit war die Sprache der sorbischen Minderheit in der Lausitz verboten und es kam zu Strafaktionen.

Die junge Marja Schiebschick aus Sollschwitz war 1942 als Hauswirtschafterin auf Schloss Steinort in Masuren dienstverpflichtet. In einem Flügel des als kriegswichtig eingestuftes Schlosses wohnte Heinrich Graf von Lehndorff mit seiner Familie, der Mitverschwörer des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944. In der anderen Hälfte war das Feldquartier von Reichsaußenminister Ribbentrop eingerichtet. Marja wird ein Jahr später die Mutter von Waltraud, Patrick Scados Großmutter. Der Vater, ein Soldat, bleibt im Krieg verschollen.

Ein paar Fehler in dem unterhaltsam geschriebenen Roman fallen auf. So kann Scado, der mit einer Französin verheiratet ist, mit dem Begriff „Croissant“ nichts anfangen. Schwerer wiegt die Panne des für den Klappentext verantwortlichen Lektorats, das Schloss Steinort „in den Masuren“ verortet hat.



Thomas Hartwig: „Hoywoj“, LiteraturVERLAG, München 2023, gebunden, 578 Seiten, 25,50 Euro